

Nekr
H
219

DR. IUR.
WERNER HAUSHEER-VETTERLI

1894 – 1970

Nekr H 219

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Dr.iur.

Werner Hausheer - Vetterli

Montag, den 9. Februar 1970
im Krematorium Sihlfeld in Zürich

G 80-0460
Willi Frei
Kilchberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Praeludium in e-moll
von Johann Sebastian Bach

EINGANGSWORTE

von Pfarrer Dr. Karl Zimmermann

Die Gnade Gottes sei mit uns durch unsern Herrn Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

Wir heben unsere Augen auf zu den Bergen Gottes, von denen uns Hilfe kommt. Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

"Des Menschen Tage sind wie das Gras;
er blüht wie die Blume des Feldes:
wenn der Wind darüber geht, ist sie dahin,
und ihre Stätte weiss nichts mehr von ihr.
Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig,
und seine Treue auf Kindeskindern
bei denen, die seinen Bund halten
und seiner Worte gedenken durch die Tat."

Wir dürfen gewiss sein, dass weder Leben noch Tod, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus, unserem Herrn, offenbar geworden ist.

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen Euren lieben

Dr. iur. Werner Hausheer

Steuerrechtsberater, von Zürich, Gatten von Ida Hausheer geb. Vetterli. Er ist dahingeshieden im Alter von 75 Jahren, 2 Monaten und 26 Tagen.

Wir haben uns hier zusammengefunden, um unseres lieben Verstorbenen noch einmal gemeinsam zu gedenken. Seinen so rasch müdgewordenen Leib übergeben wir der Auflösung, seine Seele aber wissen wir geborgen in Gottes barmherziger Vaterhand. Der Aufblick zu Gott stärke und segne uns, und die dankbare Erinnerung an den lieben Heimgegangenen verbinde uns alle! Euch Leidtragenden wünschen wir all das Licht, das Gott in Zeiten der Heimsuchung für uns bereit hält, wenn wir ihn darum bitten.

Und Euch Mittrauernden lassen die Hinterbliebenen unseres Verewigten herzlich danken für die Gemeinschaft, die Ihr ihnen in dieser Stunde durch Eure Anwesenheit erweisen wollt.

"Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, ob wir leben oder sterben, sind wir des Herrn.

Wenn dies Verwesliche angezogen Unverweslichkeit, und dies Sterbliche angezogen hat Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort:

Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel?
Tod, wo ist dein Sieg?

Gott sei Dank gesagt, der uns den Sieg gibt durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Selig sind, die ihr Leid tragen; denn sie werden getröstet werden."

Die Herrlichkeit der Erden
muss Rauch und Asche werden;
kein Fels, kein Erz bleibt stehn.
Was uns hier kann ergötzen,
was wir für ewig schätzen,
wird als ein leichter Traum vergehn.

Wach auf, mein Herz, bedenke,
dass dieser Zeit Geschenke
sei kaum ein Augenblick.
Was du zuvor genossen,
ist wie ein Strom verflossen,
der niemals wieder kehrt zurück.

Verlache Welt und Ehre,
Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre,
und fleh den Herren an,
der immer König bleibet,
den keine Zeit vertreibt,
der einzig ewig machen kann.

Wohl dem, der auf ihn trauet.
Er hat recht fest gebauet;
und ob er hier gleich fällt,
wird er doch dort bestehen
und nimmermehr vergehen,
weil ihn die Stärke selbst erhält.

A m e n

VIOLINVORTRAG

von Anny Peter
an der Orgel: Walter Meyer

Larghetto
von Georg Friedrich Händel

ABDANKUNGSANSPRACHE
von Pfarrer Dr. Karl Zimmermann

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

In tiefer Erschütterung haben wir uns hier zusammengefunden, um ein letztes Mal im grossen Kreis der Verwandten und Freunde unseres lieben Dr. Werner Hausheer seiner zu gedenken. Noch vor Monatsfrist erfreute er sich ja einer scheinbar ungebrochenen Kraft und Gesundheit. Er selber war beglückt davon, und Ihr mit ihm. Und nun ist er so rasch einem Leiden erlegen, dem keine ärztliche Kunst gewachsen war.

Wir ermessen es in seiner ganzen Tragweite, was das für Euch, seine nächsten Angehörigen, seine Mitarbeiter und seine persönlichen Freunde bedeutet. Und wir trauern mit Euch um den lieben Heimgegangenen.

Ihnen aber insbesondere, liebe Frau Doktor, wünschen wir von Herzen die Kraft, Ihr Leid auf sich zu nehmen, und zwar es aus Gottes Hand zu nehmen, es anzunehmen und es zu tragen und innerlich zu überwinden, so dass es Ihnen zum Segen werden muss. Sie haben es ja auch ganz gewiss erfahren, schon jetzt in diesen Tagen, und werden es erst recht erfahren in der Zukunft, dass das, was von Ihrem Gatten in Ihnen lebendig geworden ist, auch ein Stück von Ihnen selbst wurde im Lauf Ihrer so glücklichen Lebensgemeinschaft, und dass das nun lebendig bleibt und lebendig weiter wirkt in Ihrem Leben und Ihnen eine grosse Hilfe sein wird. Einen geliebten Menschen kann uns kein Tod wirklich entreissen. Er lebt in uns und mit uns weiter und lässt uns nie ganz einsam werden. Mögen Sie, liebe Frau Dr. Hausheer, das nun im vollen Sinn erfahren, Tag für Tag. -

Und nun wollen wir noch einmal kurz auf das Leben unseres lieben Verstorbenen zurückblicken. Ich lese eine Darstellung seines Lebenslaufes vor, die mir aus dem Trauerhaus in die Hand gegeben wurde.

"Werner H a u s h e e r wurde am 8. November 1894 in Zürich als Sohn von Professor Jakob Hausheer und Anna geb. Schnabel geboren. In seinem Elternhaus verbrachte er zusammen mit seiner um zwei Jahre älteren Schwester Hermine eine unbeschwerte und frohe Jugend. Er besuchte die Schulen in Zürich und beendete sein Jurisprudenz-Studium an der Universität Zürich. Als Student war er aktives Mitglied der "Neu-Zofingia", und diese fröhliche Zeit blieb ihm während seines ganzen Lebens in bester Erinnerung.

Am 18. Oktober 1920 verheiratete sich Werner Hausheer mit Ida Vetterli, Kaufmannstochter aus Schaffhausen. Die beinahe 50 Jahre dauernde Ehe war ausserordentlich glücklich. Im Jahre 1921 wurde ihnen ein Sohn, Wolfgang, geboren und 1925 die Tochter Ruth. Seinen Kindern war Werner Hausheer ein strenger, aber immer gütiger und liebevoller Vater. Seine Schwiegertochter Rosmarie und seinen Schwiegersohn Herbert nahm er herzlich in der Familie auf. Ganz besonders innig liebte er seine beiden Enkelkinder Margritli und Wernerli, die 1960 und 1964 geboren wurden. Sein Schmerz muss unsäglich gewesen sein, als er fühlte, dass er ihren Werdegang nicht weiter miterleben durfte.

Werner Hausheers Hobby war sein Beruf. Nach seinen Studien arbeitete er bei der Fremdenpolizei, dann als Steuerkommissär und später als Sekretär bei der Finanzdirektion.

Im Jahre 1937 eröffnete er seine eigene Steuerrechtspraxis. Seinen Klienten brachte er nicht nur geschäftliches Interesse entgegen, sondern er hatte auch immer Verständnis und Zeit für ihre privaten Sorgen und Nöte. So entstand manch dauerhafte und wertvolle Freundschaft. Werner Hausheer freute sich selbst, dass er mit 75 Jahren noch tätig sein konnte wie früher.

Vielleicht war es aber doch zuviel. Kurz bevor er Anfang Januar 1970 in sein geliebtes Engadin fuhr, trat der schicksalsschwere Schmerz in seinem Fuss auf. Während seiner Ferien war er bettlägerig, und nach einer beschwerlichen Reise gelangte er am 28. Januar ins Spital Männedorf, wo er am 4. Februar 1970 seine Augen für immer schloss.

Sein Leben ist harte, schwere Arbeit und Pflichterfüllung gewesen, vereint mit viel Liebe und Güte, die er allen, die er kannte, in hohem Mass zuteil werden liess."

Fügen wir diesen Ausführungen noch bei, dass der liebe Verstorbene seit dem Jahr 1952 in einer ganz besonders beglückenden Arbeitsgemeinschaft mit seinem Sohn zusammengewirkt hat.

Nun, liebe Anwesende, ist das irdische Leben dieses prächtigen Mannes zu einem frühen Ende gekommen. Uns bleibt ja zunächst einfach das Bedürfnis, ihm zu danken für alles, was er gewirkt hat und was er Euch war. Aber ich bin gewiss, dass auch er selber ein Wort des Dankes an Euch richten würde, wenn er in dieser Stunde noch einmal zu Euch sprechen könnte. Vor allem würde dieser Dank gelten seiner Gattin, seinen Kindern, auch seinen Enkeln, die einen so hellen Schein in seine letzten Lebensjahre hineinleuchten liessen, aber auch allen denen, die mit ihm wirkten und allen denen, denen er beruflich nahekommen durfte.

Uns liegt aber nun die Frage auf dem Herzen: W a r u m so früh? Warum durfte Dr. Werner Hausheer nicht noch ein paar Jahre eines beglückenden Ruhestandes erleben? Das f r a g e n wir uns. Das d ü r f e n wir uns fragen. Aber darauf erhalten wir keine Antwort, die wir Menschen fassen könnten. Es bleiben uns nur zwei Wege offen: Entweder an einem Sinn unseres Lebens zu verzweifeln. Aber das könnten wir ja schon aus dem Grund nicht, wenn wir jetzt zurückblicken auf das Wirken unseres lieben Verstorbenen. Wieviel Menschlichkeit, mit andern Worten, wieviel Sinnerfüllung hat es geboten! Und darum bleibt der andere Weg: Einzustimmen in das Bekenntnis eines Mannes, der vor mehr als zweitausend Jahren gelebt und offenbar tief nachgedacht hat über Leben und Tod, über Zeit und Ewigkeit. Es ist der Dichter des 31. Psalmes, der sich an Gott selber wendet und ganz schlicht, ganz vertrauensvoll zu ihm spricht:

"In deiner Hand steht mein Geschick!"

Was würde er selber, unser Werner Hausheer, wohl zu diesem Wort sagen? Wir wissen's nicht, wir wissen nur, dass er in seinen letzten Lebenstagen ganz im klaren war, wie es um ihn stand, und dass er bewusst Abschied genommen hat vom Leben, still, gefasst sich äusserte, nun sei es Zeit für ihn. - Kann man das so ruhig sagen, ohne dass wenigstens im Unterbewusstsein etwas mitschwingt vom Glauben, dass unser Geschick, unser zeitliches und ewiges, in der Hand Gottes stehe?

Kennen Sie, liebe Leidtragende und Mittrauernde, wohl jene Plastik von Auguste Rodin, die sich in Paris im Rodin-Museum befindet, die eine übermenschliche Hand darstellt. Diese Hand umfasst einen Erdenkloss, und von ihm heben sich ab die Leiber von Mann und Frau. Und der Dichter nennt sein Werk: "La main de Dieu". Versuchen wir doch, uns in dieser Stunde aufzuschliessen für die heilige, die alles umfassende Wahrheit, dass unser lieber Werner Hausheer und dass wir alle so umschlossen sind von einer ewigen Hand, in ihr geborgen sind und uns ihr anvertrauen dürfen, im Leben und im Sterben. Es ist die Hand des Schöpfers. Wir stammen von ihm. Er hat uns ins Leben gerufen. Das ist s e i n W u n d e r , s e i n e G n a d e . Wir hatten kein Anrecht, keinen Anspruch darauf, dass wir M e n s c h e n werden durften. Es ist das Urwunder unserer Existenz. - Und Gott hat uns unsere Gaben, unsere Talente, des Leibes und der Seele, mitgegeben auf unseren Weg; hat uns auch unsere Schranken gezogen, uns auch da und dort begrenzt, jeden Menschen auf seine Weise, in seiner Art. -

Und es ist die Hand des Wegbereiters und Wegbegleiters, der mit uns geht, von der Geburt bis in den Tod, durch alle unsere Lebens-

alter hindurch, durch Glück und Not, durch Sonnenschein und Sturm. Er hat auch Werner Hausheer geleitet und hat ihm viel Kraft gegeben, und hat ihn immerhin 75 Jahre lang leben lassen und wirken lassen. Dafür dürfen wir doch danken! - Es ist auch die Hand unseres Herrn und Richters. Er spricht das erste und das letzte Wort über uns. Er setzt auch unserem Leben das Ende nach seinem unergründlichen Ratschluss. Und, ihm sei Dank, er verlangt Rechenschaft von uns. Wir können nicht leben wie wir wollen. Wir können nicht tun und lassen, was uns jeweils im Augenblick passt. Wir m ü s s e n uns verantworten vor ihm. Dadurch erst erhält doch unser Leben Tiefgang, Wert, Massstab. - Und es ist die Hand unseres Erlösers. Seine Beziehung zu uns wird ja vor allem von Jesus selber dargestellt unter dem Bild der Beziehung des Vaters zu seinen Kindern. Er wirkt an uns nicht bloss wie ein Richter nach einem starren Gesetz. Er kennt Erbarmen, er kennt Vergebung, wenn wir versuchen, unser Leben soweit recht zu führen. Aber es bleibt ja doch immer beim Versuch, es bleibt immer beim Stückwerk. Keiner von uns geht hinüber ohne ein Bündlein Schuld, das er mit sich nimmt. Aber wir dürfen mit dieser Schuld vor ihn, den Ewigen, treten. Er weiss, wie er mit uns verfahren wird und verfahren will nach seiner ewigen Güte.

Und den Massstab, liebe Mitchristen, kennen wir, den er an unser Leben anlegt. Nämlich nicht, ob wir Macht oder Geld oder Ehre anhäufen in den paar Jahren, die uns geschenkt sind, sondern es geht nach jener Norm:

"Was ihr einem eurer notleidenden Brüder und Schwestern getan oder nicht getan habt, das habt ihr m i r getan oder nicht getan" -sagt Jesus im Namen des Vaters.

Und endlich, liebe Freunde, es ist die Hand des ewigen Gottes, der die Macht hat, uns aus dem Tod aufzurufen zum ewigen Leben; uns hinauszuführen aus der Dunkelheit ans Licht, aus der Gebundenheit zur Freiheit der Gotteskinder - das Geheimnis der höchsten Hoffnung; und die wird uns geschenkt, wenn wir wissen, es hängt alles an der Liebe und am Wunder Gottes. Bei ihm ist kein Ding unmöglich.

Ihm, unserem Gott, so wie er durch Christus an uns herantritt und uns etwas erleben lassen will von seiner Herrlichkeit, von seiner Freundschaft, i h m dürfen wir unseren lieben Dr. Werner Hausheer anvertrauen und uns alle. Das ist's, was uns not tut. Gott schenke es uns!

Rainer Maria Rilke spricht es aus auf seine Weise:

Wir alle fallen.
Diese Hand da fällt.
Und sieh die andre an:
Es ist in allen.
Und doch ist Einer, der dies Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält. -

A m e n

VIOLINVORTRAG

von Anny Peter
-mit Orgelbegleitung-

A r i a
von Johann Sebastian Bach

G E B E T

Allmächtiger Gott, du hältst Tod und Leben in deiner Hand. Du weisst, wie weh uns ums Herz ist, wie schwer uns der Abschied wird. Wir aber wissen, dass deine Wege lauter Güte und Treue sind.

Wir danken dir für alles Gute, das du unserem lieben Entschlafenen getan, für deine Gnade, die du an ihm gross gemacht; für die Treue, mit der du ihn getragen durch Wohl und Weh; für die Hoffnung, die du uns schenken willst, dass du ihn von allem Uebel erlöst und aufgenommen hast in das Reich deines Friedens.

Dank sei dir auch für alles, was du durch ihn getan, für den Segen, den wir durch ihn empfangen haben. Und nun bitten wir dich: Gib deinen Trost allen, die um ihn trauern und lass sie es ahnen, dass du es gut mit ihnen gemeint und mit ihm, den sie haben hergeben müssen. Lass uns dessen gedenken, dass auch wir sterben müssen und vor dich treten und dir Rechenschaft ablegen über unser Tun und Lassen. Verbinde uns im Glauben mit dir, in der Liebe untereinander und in der Hoffnung auf das ewige Leben.

Unser Vater, der du bist im Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben haben unsern Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe seinen Frieden ihnen, die entschlafen sind, und uns, solange wir noch zu wandern haben, und der ganzen notleidenden Welt.

A m e n

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Praeludium und Fuge in g-moll
von Johann Sebastian Bach